

# Immer nur drei Tage an einem Ort

**HISTORIE** Leben der Sinti in Ostfriesland ist Teil der Heimatgeschichte / In Leer wurde eine Wanderausstellung konzipiert

Gefördert wurde sie von der Kulturstiftung des Bundes. Gezeigt wird vor allem das Leben des reisenden Volkes nach dem Zweiten Weltkrieg.

VON PETRA HERTERICH

**LEER** - Man wollte sie vernichten, hat sie verachtet, ihnen misstraut – und war doch immer irgendwie fasziniert von ihnen. Seit 600 Jahren leben Sinti in Deutschland. Auch in Ostfriesland sind viele von ihnen längst heimisch. Sie sind aus ihren Wohnwagen in Häuser gezogen, wurden zu Nachbarn – und blieben doch irgendwie fremd.

Das soll sich jetzt ändern: Die Ausstellung „Unter uns? Sinti in Ostfriesland und Leer“ soll dafür sorgen, dass man sich gegenseitig besser kennenlernt. Organisiert wurde sie vom Leerer Heimatmuseum gemeinsam mit dem Sinti-Verein Ostfriesland, finanziert wurde sie aus Fördermitteln der Kulturstiftung des Bundes (siehe Kasten). Der Schwerpunkt der Wanderausstellung liegt auf der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

„Natürlich spielen Verfolgung und Vernichtung der Sinti in der Zeit des Nationalsozialismus auch eine Rolle, aber wir wollten eher den Blick darauf lenken, wie es nach dem Krieg weiterging“, erklärt Museumsleiter Burghardt Sonnenburg. „Die Geschichte der Sinti gehört zu unserer Stadtgeschichte dazu“, ist er überzeugt. Ein Jahr lang hat er gemeinsam mit dem Sinti-Verein die Ausstellung vorbereitet. Dazu habe man viele Zeitzeugen befragt – die Interviews sind auf Videos zu sehen.

In den 50er Jahren waren die Sinti weiterhin gesellschaftliche Außenseiter. „In Ostfriesland durften wir in den Städten immer nur drei Tage bleiben, dann mussten wir weiterziehen“, erinnert sich Mirando Wagner, Ehrenvorsitzender des Sinti-Vereins. „Nur in Leer war das anders: Es war die einzige Stadt in Ostfriesland, wo wir länger bleiben durften.“ Er selbst wurde dort 1953 geboren – und blieb bis heute.

Mirando Wagner spricht Plattdeutsch, hat vor fast 40 Jahren eine Ostfriesin geheiratet – seine Sinti-Kultur aber hat er sich immer bewahrt. „Unsere Eltern waren damals von unserer Beziehung natürlich überhaupt nicht begeistert“, erzählt Marianne Wagner. „Es gab auf beiden Seiten viele Vorurteile und Repressalien – es war teilweise furchtbar“, sagt sie. Inzwischen sei das längst Geschichte. „Am Ende haben sich alle gut verstanden“, erzählt sie. Natürlich habe sie sich auch anpassen müssen – Kompromisse seien auf beiden Seiten nötig. „Bei den Sinti tragen zum Beispiel verheiratete Frauen keine Hosen mehr“, erzählt sie. Inzwischen vermisse sie die auch nicht mehr.

In den Anfangsjahren reisten die Sinti mit Pferd und Wagen durch Ostfriesland, später mit Wohnwagen. „Die Plätze, die man zugewiesen bekam, befanden sich immer am Rand der Stadt – und meistens waren irgendwo Müllhalden in der Nähe“, erzählt Mirando Wagner. Wagner zählt übrigens zu einem der häufigsten Nachnamen bei den Sinti in Ostfriesland. „Allein in Leer gibt es drei Familien mit diesem Namen – ohne dass sie direkt miteinander verwandt sind“, erklärt er.

Für die Ausstellung hat der Verein einiges zusammengetragen:

den Schleifstein eines Messerschleifers, einen Hausierer-Koffer, Ausweise, Fotos, kleine Modellwohnwagen, Pokale. Natürlich ist auch die traditionelle Sinti-Musik Teil der Ausstellung. „Wir pflegen unsere Kultur immer noch sehr. Wir wollen sie gerne leben – aber wir wollen damit niemandem stören“, sagt Vereinsvorsitzender Michael Wagner. Familiäre Hierarchien spielten noch immer eine große Rolle.

In einer bundesweiten Studie wurde sogar 2011 noch festgestellt, dass viele Sinti- und auch Roma-Kinder weiterhin gar nicht oder nur unzureichend unterrichtet werden. Viele ältere Sinti sind Analphabeten – wer reiste, konnte selten zur Schule gehen. „Für uns als Verein liegt einer unserer Arbeitsschwerpunkte ganz klar auf der Bildung – Bildung und Teilhabe für die nachfolgenden Generationen sind das Wichtigste“, betont Michael Wagner. „Da gibt es noch viel Nachholbedarf, bis viele unserer Kinder denselben Bildungsstand haben wie die anderen.“

Doch egal, wie „häuslich“ und sesshaft die Sinti über die Jahrzehnte geworden sind: „Das Reisen liegt uns im Blut“, sagt Mirando Wagner. Es ist noch immer wichtiger Teil der Sinti-Kultur: „Jetzt aber nur noch in den Schulferien.“



In den 1960er Jahren standen in Leer die Wagen der Sinti vor allem in der Nähe der Straße Königskamp.



Ein Bild aus den 1950er Jahren. Damals zogen die Sinti durch ganz Ostfriesland.

Die Organisatoren der Sinti-Ausstellung (von links) Mirando Wagner, Michael Wagner und Burghardt Sonnenburg mit einem Hausiererkoffer und dem Schleifstein eines Messerschleifers. BILDER: HERTERICH/STATDARCHIV



## Ausstellung

**Stadtgefährten** lautet der Name eines Fonds. Die Kulturstiftung des Bundes fördert dadurch kleinere Museen mit orts- oder regionalgeschichtlichem Schwerpunkt fördert, die gemeinsam mit den Bürgern vor Ort aktuelle Themen aufgreifen. Die Idee, zusammen mit dem Leerer Heimatmuseum als „Stadtgefährten“ eine Ausstellung zu organisieren, griff der Sinti-Verein Ostfriesland auf.

**Eröffnet** wird die Ausstellung „Unter uns? Sinti in Ostfriesland und Leer“ offiziell am 3. Dezember mit einer feierlichen Veranstaltung im Festsaal des Leerer Rathauses. Zu sehen ist die Geschichte der Sinti bis zum 25. Februar im Leerer Heimatmuseum. Danach soll sie auf Reisen gehen.

**Wer Interesse** an der Ausstellung hat, kann sich an das Heimatmuseum unter der Telefonnummer 0491 / 2019 wenden oder per Mail an [info@heimatmuseum-leer.de](mailto:info@heimatmuseum-leer.de).